



Abend-

Zeitung.

1.

Mittwoche, am 1. Januar 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Vesperinens Freunden
zum neuen Jahre 1823.

Sechs Mal schon zum neuen Jahr
Hat begrüßt Euch Vespertine,
Und Ihr nehmt den Knix fürwahr
Immer auf mit holder Miene,
Heut' auch soll nicht ohne Gruß
Wiederym ein Jahr beginnen,
Und vergönnt sey der Genuß
Ein Paar Wörtchen auszuspinnen.

Fried' und Freude denn zuvor
Allen meinen Mitarbeitern,
Jedem, der es sich erkohr
Uns das Leben zu erheitern,
Oder mit des Wortes Macht
Uns das Herz hoch anzuschwellen,
Oder, Sternenlicht in Nacht,
Seelendunkel zu erhellen.

Bleibt mir treu in dem Bemühn
Geistreich stets zu unterhalten,
Scheucht aus trübem Sinn den Spleen,
Glättet oft der Stirne Falten,
Spendet Nahrung dem Gemüth,
Und dem Geiste mehrt die Kunde,
Bis Zufriedenheit entblüht
Aus der stillen Abendstunde.

Fried' und Freude dann auch Euch,
Leser oder Leserinnen.
Könnt' ich doch — wie wär' ich reich —
Dauernd Eure Gunst gewinnen.
An dem Wunsche fehlt mir's nicht,
Auch, Ihr seht's — nicht am Bestreben,
Doch ein Schelm kann — wie man spricht, —
Mehr nur, als er hat, Euch geben.

Aber wie's bis jetzt gechehn,
Hoff' ich's ferner auch zu halten,

Immer sollt erscheinen sehn
Ihr nur würdige Gestalten,
Daß die zarte Wange nie
Schaamerröthen höher färbe,
Und aus reinen Gluthen sie
Nur ihr Morgenlicht erwerbe.

Im gewohnten Wechsel soll
Ernst sich mit dem Scherze paaren,
Dieser doch nicht allzu toll,
Jener nicht mit grauen Haaren,
Auch des Wissens Füllhorn kann
Nie und da ein Blümchen spenden,
Und von Ost und West mag man
Tagesneuigkeiten senden.

Und, so hoff' ich, manches Blatt
Soll auch ferner Euch gefallen.
Wenn auch Eins dieß Glück nicht hat,
— Recht macht man es niemals Allen —
So bedenkt, ein voller Kranz
Wo sich Rosen dicht verschlingen,
Dust in Dust, und Glanz in Glanz,
Würde nur Betäubung bringen.

Eins verlangt nur nicht — den Dank
Und das literar'sche Hadern,
Denn es strömet — Gott sey Dank —
Galle mir nicht durch die Adern,
Und mit Schiller denk' ich, mag
Memus andre unterhalten,
Wem's in Herz und Geiste Tag,
Der liebt edlere Gestalten.

Schweigt daher — ob auch ein Pfeil
Oft darauf wird abgeschossen, —
Ruhig still dieß Blatt, weil — weil —
Wackre Dichter, Mitgenossen!
Ist's nicht schönerer Beruf,
Uns der Blumen zu erfreuen
Welche Gottes Huld erschuf,
Als den Mehlthau drauf zu freuen?

Fried' und Freude drum zuletzt
 Selbst den Feinden und Verächtern:
 Was erhebt, erbaut, ergötzt,
 Können sie doch nicht verschlechtern,
 Was erzeugt aus Herz und Sinn,
 Wird trotz jeden Sturm's bestehen;
 Und was nicht, mag immerhin
 Selbst der leicht'ste Wind verwehen.

Th. Hell.

X Das Liebhaber-Theater.

Humoreske aus dem ersten Behtel des neunzehnten Jahrhunderts.

Von E. F. van der Velde.

An einem stillen, trüben Winter-Sonntage, um die Zeit, wo in der Residenz das Schauspiel angeht, strömten auch die Honoratioren des Städtleins Krautberg durch das Thor, welches die Stadt mit dem Schlosse des Amtsrathes Häufig verbindet. Auf Phaeton's und Whisky's, in Bomben-Karreten und Planen-Wagen rollte der umwohnende Landadel mit der Geißlichkeit, den ächten und unächtigen Ober-Amtmännern und den Wirthschaftinspectoren herbei. Mit schallendem Gelächter und verhängtem Zügel kamen die Offiziere des Dragoner-Regimentes angesprengt, das in der Gegend stand. Alles drängte sich in dichten Haufen die breite Schloßstreppe hinauf, um sich an Kogebue's Stricknadeln, die heute gegeben wurden, und daneben an den sarkastischen Bemerkungen zu ergötzen, zu denen dergleichen Productionen in der Regel jeden Zuschauer begeistern.

Während dem stand der Amtsrath, schon im vollen Kostüm des Advokaten Burremann in seinem Schlafkabinett vor dem Spiegel, malte sich mit dem schwarzen Tuschepinsel die erforderlichen Falten nach den Vorzeichnungen, die das Alter schon auf seinem Gesichte angelegt, und relevirte Nase und Backenknochen mit etwas Kugellack.

Am Fenster lehnte Aphanassa, seine reizende Tochter, und soufflirte zum dritten Male dem schwerlernenden Vater die kurze Rolle. Aber seine Gedächtnislücken entgingen ihr fast ganz, denn sie sah sehr häufig neben der Rolle weg durch die Dämmerung nach dem Schloßthore, mit so brennenden Blicken, als ob sie von daher etwas recht Angenehmes erwartete. Endlich schien das Erwartete zu kommen, denn das Mädchen erröthete auf einmal sehr lieblich, mit einem leisen Seufzer der Ungeduld schlug

sie das Blatt um, und ließ ihren Vater schließen, wie es dem Himmel gefiel und seiner Mnemonik.

Du kannst es ja ganz vortreflich, Väterchen! rief sie, und flog der Thüre zu.

Es wäre zu wünschen, brummte der Amtsrath. Du könntest mich immer noch einmal überhören.

Das wäre wirklich nur Schade um die überflüssige Mühe, erwiederte Aphanassa, die Klinken aufdrückend: schlimmsten Falles ist ja in den Zwischen-Akten noch Zeit dazu. Auch muß ich noch die Lichter in das Orchester herausgeben, und die Ingredienzien zum Punsch für die Garderobe. Es wird gleich fünf schlagen.

Indem trat der Amtsbote mit den Postfachen herein. Ich wollte auch, daß Er geblieben wäre, wo der Pfeffer wächst, polterte der Amtsrath, ihm die Briefe aus der Hand reisend. Jetzt, wo man sich sammeln soll, bringt er die fatalen Postfachen. Da steht vielleicht wieder allerlei Verdruß und Aergerniß darin, das mich für den ganzen Abend verstimmt.

Der gestrenge Herr Amtsrath dürfen die Briefe ja nur heute nicht aufmachen, schlug der treue Knecht vor, und schnitt dabei gräßliche Gesichter, um das Lachen zu verbeissen, zu dem ihn das Zerz bild des Prinzipals verführen wollte.

Er redet, wie er es versteht, schalt der Amtsrath. Wie könnte ich einen unerbrochenen, ungelesenen Brief an mich in meinem Hause über Nacht leiden! Er würde mir keinen Augenblick Ruhe lassen.

Denn leichter trägt der Mensch, declamirte scherzend Aphanassa: das sichere Unglück, als die Furcht davor! Darf ich jetzt gehen?

Der Amtsrath hatte unterdeß das erste Schreiben entsegelt, und winkte schon, in das Lesen vertieft, der Tochter ungeduldig die Entlassung zu. Die Pantomime, verbunden mit dem Unwillen auf der bemalten Larve, kam dem Amtsboten so possirlich vor, daß alle Zügel seiner Ehrfurcht auf einmal rissen und er dem Vorgesetzten geradezu in's Gesicht lachte.

Ist Er bei sich? fragte der Amtsrath ärgerlich.

Halten der gestrenge Herr Amtsrath zu Gnaden, rief der Amtsbote unter fortwährendem Gelächter mit thränenden Augen. Aber, wenn Sie mich auch auf 24 Stunden in die Cuslodie schicken, ich kann es nicht lassen. Es läßt gar zu kurioß, wenn sich ein so alter, ehrenreicher Herr so montirt und jurich-

tet, und sich noch dabei geberdet, als ob es sein völliger Ernst wäre mit dem närrischen Zeuge.

Jetzt mache Er, daß er fortkommt! rief zornig der Amtsrath.

Werfen aber der gestrenge Herr Amtsrath deshalb keinen Groll auf mich, bat der Amtsbote immer fort lachend. Ich meine es nicht böse, und das Comödianten-Wesen hat mir in meinen jungen Jahren selber viel Spaß gemacht. Mein seliger Herr, der Herr Capitain von Thurmberg, war auch ein solcher Theater Narr.

Da sprang der heftige Amtsrath auf, den unverschämten Subalternen zur Thür hinauszwerfen, aber dieser las schnell in den Augen des Chefs das Schicksal, das ihm drohte, rettete sich durch einen mächtigen Satz, und man hörte ihn noch die Treppe hinunter in einem fort lachen, bis die Schloßpforte hinter ihm zuging.

Schlingel! brummte der Amtsrath ihm nach und kehrte zu seinen Briefen zurück. Er überflog sie nur, und warf sie auf die Seite, wenn sie nichts Erhebliches oder etwas längst Erwartetes enthielten. So hatte er sich schnell durch den ansehnlichen Stof gearbeitet. Ein dickes Packet blieb zuletzt.

Von meinem Mandatar! rief er, als er nach der Aufschrift und dem Siegel geschah, und erbrach es rasch. Ein kurzer Brief, eine lange Liquidation, ein dickes Erkenntniß mit einem großen Siegel und eine nicht viel dünnere Abschrift fielen aus dem Couverte.

Auch in zweiter Instanz verloren! rief er, als er den Brief durchlaufen, warf ihn mit der Liquidation auf die Erde und ergriff das Erkenntniß.

Es bleibt bei den funfzig Dukaten Strafe! — Das ist himmelschreiend! schrie er, nachdem er die erste Seite gelesen, zum Himmel empor, und nahm nun die Abschrift vor. Aha! die Deduction des Gegentheiles, sprach er. Ich bat darum. Begierig fing er an zu lesen, aber je weiter er las, desto grimmigere Mienen bildeten sich auf dem verunstalteten Gesichte, und einzelne Ausrufungen: Grob! Impertinent! Infam! von wüthendem Fußstampfen begleitet, verriethen die Stimmung, in die ihn die unangenehme Lectüre versetzte. Er war noch nicht am Ende, da flog schon die arme Abschrift zusammengeballt in einen Winkel des Cabinets.

Ist das auch wohl Justiz?! tobte er. Ich wußte es ja von vorn herein ohne den hochweisen Adroka-

ten, daß ich Unrecht gethan hatte; aber, daß es einem solchen Federfuchser erlaubt wird, einem ehrlichen Manne neben der verwirkten Strafe durch seine giftigen Redensarten den Tod in die Glieder zu jagen und sich noch dafür taxmäßig bezahlen zu lassen, wie sich der Scharfrichter sonst für seine Tortur-Grade bezahlen ließ, das ist ein neuer Beweis, daß es in unserm civilisirten Deutschland noch nicht recht vorwärts will mit der Civilisation, oder daß die heilige Justiz über jede Civilisation erhaben ist.

Brummend holte er sich die Abschrift aus dem Winkel hervor und durchflog sie noch einmal. Die Lebhaftigkeit der Empfindung überwältigte ihn endlich so, daß er laut zu lesen anfing:

Beklagter, perorirte er: hat den Kläger geständlich um deshalb gemißhandelt, weil ihm dieser den getriebenen Unfug, zwar ohne wörtliche Beleidigungen, aber doch mit einer groben Stimme vorgehalten. Wie ungerecht ist es aber, von einem Nachwächter eine feine Stimme zu verlangen, oder zu fordern, daß er, aus Respect vor dem höheren Stande eines Tumultuanten durch die Fistel mit ihm rede? Kläger war in seinem Berufe, und konnte mit dem Beklagten reden, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Beklagter scheint sich aber für einen indischen Nairen und den Beklagten für einen Paria gehalten zu haben, der mit dem Manne aus der höheren Klasse nur mit der Hand vor dem Munde reden durfte, damit sich nicht der gemeine Athem mit dem edleren vermische.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Mann von Wort *).

A.

Ist's doch ein unbeschreibliches Malheur
Mit unserm neuen Landes-Gouverneur!
Versprochen hat er uns das Glück der Welt,
Und nun, verlangt er unser letztes Geld.

B.

Hat er doch treu gehalten seinen Schwur,
Der hieß: Eu'r Bestes, Bürger, will ich nur **).

Georg Harpß.

*) Aus den Zeiten der französischen Occupation.

**) Aus einer Anfang dieses Jahres erscheinenden Sammlung, welche den Titel führen wird: „Blitzableiter für melancholische Gewitterschauer. Eine Sammlung humoristischer Ländeleien.“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

Im October 1822.

Nach dem Grundsatz, mein geschätzter Freund, nach welchem jeder rechtliche Mann das Gute, wo er es auch finde, anerkennen und herausheben muß, nach ebendenselben muß er auch das Böse und Unedle rügen. — Diese Pflicht der Unparteilichkeit nun, veranlaßt auch mich, Ihnen aus einer hier sich zugetragenem Begebenheit kein Geheimniß zu machen, um so mehr, da sie Veranlassung zu einem — Selbstmorde war. Ein Ausländer (ich glaube ein Oesterreicher), ein Mann bei Jahren, der als Lehrer in einem adeligen Hause (?), bei Herrn S. J. W. — w, angestellt war, hatte in demselben den Unterricht beendigt, und bemühte sich um eine andere Stelle, die er aber nicht sogleich finden konnte, und wodurch er in Verlegenheit gerieth, um so mehr, da er seinem Principal sein theils schon früher besessenes, theils bei ihm wohlverdientes Vermögen, das in 10,000 Rubeln Banco-Assignationen bestand, auf dessen Ehrenwort (?), ohne Handschrift oder Wechsel geliehen hatte. — Der Principal konnte nicht zahlen — sein Gläubiger keine Beweise führen, an ihm eine Forderung zu haben, die man endlich gar leugnete; und — wie sich nun dergleichen Vorfälle oft, und nicht nur in Rußland ereignen: der Lehrer schnitt sich aus Verzweiflung den — Hals ab. — Betrogene Zuversicht, die härteste Bedrängniß im Betreff des Nothdürftigsten, und, wie es nicht zu leugnen, Mangel an Religion, beschleunigten einen Schritt, der Herrn v. W. — w mit unverilgbarer Schande brandmarkte. — Diese Begebenheit müßte es allen hier einwandernden Ausländern zur Pflicht machen, sich genau nach den Vermögensständen und besonders nach dem Rufe der Familie zu erkundigen, mit der sie in Verbindung zu treten beabsichtigen. Hätte der unglückliche Selbstmörder sich nach dem Rufe der Familie v. W. — w erkundigt, so hätte ihm jeder Rechtliche zu belehren nicht ermangelt, daß alle Gebrüder dieses Namens in mehrerer Hinsicht genugsam bekannt und — beschrieben sind, und daß die noch Lebenden (einer von ihnen erschoss sich und ein zweiter starb an den Folgen des Trunkes) auf den Trümmern eines freventlich vergeudeten Vermögens nur kärglich ihr Leben fristen. — Herr v. W. näher zu bezeichnen (welches besonders in literarischer Hinsicht geschehen könnte), verbietet die Menschlichkeit.

Ein als Schriftsteller bekannter Fürst W. — y hatte sich neuerlich in einem Gedichte (dessen Tendenz ich aus Achtung für den Monarchen verschweige) gegen die Regierung, mit einem Worte, gegen den Kaiser selbst vergangen. Es konnte nicht fehlen, daß gewisse Leute, um einen Stein im Brete zu gewinnen, den Kaiser davon unterrichten, auch ihm sogar eine Abschrift des Gedichts überreichten. Anstatt aber den strafbaren Verfasser der verdienten Strafe zu unterwerfen, sagte der Kaiser (wo ein anderer Regent dem Frevler sogleich die Deportation nach Sibirien dictirt haben würde), nach Lesung des Gedichts, mit der an ihm bekanntesten Milde: „Es ist leichter zu tadeln, als zu handeln!“

In Rußland ist bekanntlich auf die Verfertigung falscher Banconoten die einem Mörder zukommende Strafe gesetzt; und dennoch verleidet Manche die

Geldgier, diese nicht zu scheuen und — Banconoten zu verfertigen. So hat ein neuerlich hier entdeckter Banconoten-Fabrikant sich der Entdeckung und jener fürchterlichen Strafe ausgesetzt. Zwei solcher Staatsbetrüger vereinen sich nämlich, sich durch die Nachahmung von Banconoten zu bereichern; der erstere fabricirt, der zweite verwechselt sie. Dieser kommt zu einem Kaufmann, von dem er etwas Geringes einkauft; er giebt ihm eine Banconote (die aber falsch ist) zu verwechseln. Der Arglose nimmt sie an und bezahlt ihm den erforderlichen Betrag, diesen aber mit einer kleinen Banconote, die etwas alt ist, welches der Empfänger erst, nachdem er sich bereits entfernt hat, bemerkt. Sein gehabtes Glück vermehrt seine Habgier; er eilt zurück und will dem Kaufmann die alte Banconote wieder aufdringen; dieser weigert sich jedoch, sie anzunehmen, da sie zwar alt, aber gültig ist. Es entsteht ein Wortwechsel unter Beiden, der mehrere Leute und auch einen vorübergehenden Polizei-Offizier herbeiführt. Der Kaufmann, um den Streit zu schlichten, giebt dem Käufer seine Hundertrubelnote zurück und verlangt dagegen seine Waaren und kleinen Banconoten wieder. Es geschieht. Zufällig aber nimmt der Polizei-Offizier die Hundertrubelnote in die Hand, hält sie gegen das Licht: sie ist falsch. Ein scharfer Blick auf den Eigenthümer macht diesen erblassen und ihn verdächtig; mit Behendigkeit weiß der Offizier jetzt auch ein aus der Brusttasche des Betretenen hervorguckendes Päckchen hervorzu ziehen; er durchstiegt es, und — es sind falsche Banconoten, alle von 100 Rubeln, von — Einer Nummer. Der Betrug ist offenbar. Der Besitzer derselben wird ergriffen, gesteht und giebt den Verfertiger derselben (den man auch sogleich einzieht) an, und Beide erleiden die fürchterlichste der Strafen. — Mit mehr Vorsicht verfuhr ein ähnlicher Staatsbetrüger vor mehreren Jahren in den Ostsee-Provinzen bei der Verfertigung von Banconoten. Der Unternehmer hatte die höchste Kunst der Mechanik aufgeboren: die Banconoten auf's täuschendste nachzuahmen und sich selbst während der Arbeit vor Ueberraschung in seiner Werkstätte zu sichern. Jede entfernte Thür, die sich öffnete, gab ihm durch mechanisch-Einrichtung ein Zeichen; ein einziger Druck schob auf der Stelle den Arbeitstisch in die festumschließende Wand. Ueberdies war das Zimmer unterminirt, und eine kleine Bewegung bewirkte die Entzündung, welche ihn und seinen Angeber in die Luft sprengen sollte. Mehrmals wurde er angeklagt und vor Gericht gefodert, aber da keine hinlänglichen Beweise da waren, wieder frei gesprochen. Durch einen Arbeiter kam endlich ein großer Verdacht auf ihn. Derjenige, der die Sache entdecken wollte, oder sollte, war ein Freund (?) des Fabrikanten. Er begiebt sich zu ihm, und hält sich einige Tage bei ihm auf; doch jener ist vorsichtig, mit Recht misstrauisch gegen seinen Freund, der ihm allerlei versängliche Fragen thut und auf Tritt und Schritt unablässlich verfolgt; zuletzt dringt er gar in dem berüchtigten Zimmer in ihn ein, um ein Geständniß von ihm zu erhalten; zu gleicher Zeit treten zufällig die Bewaffneten aus ihrem Hinterhalte im Hofe hervor; der Fabrikant wird dieses vom Zimmer aus gewahr, und — ist eben im Begriff, die bedenkliche Bewegung zu machen, um sich und seinen ehemaligen Freund zu vernichten, als — ihn dieser übermannet und den Häschern überliefert.

(Der Beschluß folgt.)